



atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.
Elektrizitätswerke Schönau GmbH, 79677 Schönau

Friedrichstraße 53/55
79677 Schönau
Telefon: 076 73 / 88 85 - 0
Fax: 076 73 / 88 85 - 19
www.ews-schoenau.de

Vom Kampf um das eigene Stromnetz – vom Rebellen zum Ökostromanbieter

Beitrag von Ursula Sladek mit Auszügen von Bernward Janzing aus „Baden unter Strom“ *

bei der Tagung

Hebel der Veränderung: Geld wirkt für gesellschaftlichen Wandel
Evangelischen Akademie Bad Boll in Zusammenarbeit mit der
Bewegungsstiftung 1. bis 3. Dezember 2006

Die Geschichte der Elektrizitätswerke Schönau (EWS) hat sehr viel vom Umgang mit Geld zu tun. Ohne die Bürger von Schönau, die bereit waren, ihrer Stadt Geld zu schenken, damit ein Vertrag nicht vorzeitig verlängert wurde, ohne die vielen engagierten Menschen, die die EWS in den Jahren ihres Entstehens mit Geld unterstützt haben, ohne die kreative und unbürokratische Unterstützung einer alternativen Bank wären die Elektrizitätswerke Schönau wohl niemals entstanden. Heute sind es die Kunden der Elektrizitätswerke Schönau, die mir ihrem Stromgeld gesellschaftlichen und energie-wirtschaftlichen Wandel bewirken.

Als sich am 26. April 1986 in dem ukrainischen Atomreaktor der bis dato schwerste Atomunfall der Geschichte ereignet hatte, zog in den folgenden Tagen eine radioaktive Wolke auch über Süddeutschland hinweg. In Schönau hinterließ sie Spuren: Bürger schlossen sich zur Initiative „Eltern für atomfreie Zukunft, e.V.“ zusammen. Sie wollten nicht mehr abwarten, bis Politiker, Energieversorger und Industrie gegen die Gefahren der Atomenergie vorgehen würden. Sie wollten selbst aktiv werden, hielten Stromsparberatungen ab, veröffentlichten Energiespartipps, schrieben Stromsparwettbewerbe aus. Und mit ungewöhnlichen Aktionen machten die Atomkraftgegner ihr Anliegen populär: Ihre Kabarettgruppe „Wattkiller“ ging in der Region auf Tournee.

In einem zweiten Schritt gründeten 30 Bürger von Schönau eine kleine Firma, um auch die Produktion von umweltfreundlichem Strom zu fördern. Hier machen die Bürger eine wichtige Erfahrung: selten scheitern gute Projekte am Geld. Die

Geschäftsführung
Ursula Sladek, Martin Halm
Aufsichtsratsvorsitzender
Thomas Jorbera

Handelsregister
HRB 188 Schö
beim AG Waldshut-Tiengen
Steuer-Nr. 11087/28504

Bank
Sparkasse Schönau
BLZ 680 528 63
Konto 170 393 06

Bank
GLS Gemeinschaftsbank Bochum
BLZ 430 609 01
Konto 309 219 01

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.



Aktivierung von Wasserkraftwerken und Finanzierung von Blockheizkraftwerken war möglich, weil viele engagierte Menschen lieber ihr Geld in transparente und verantwortbare Projekte zu geben, statt es anonym am Bankschalter einer Großbank abzugeben und nicht zu wissen, was damit geschieht. .

Im Jahr 1990 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Schönauer Energie-Engagements. Der Konzessionsvertrag der Stadt Schönau mit dem regionalen Energieversorger, den Kraftübertragungswerken Rheinfelden (KWR) (heute Energiedienst) lief zum 31. Dezember 1994 aus - und die KWR drängten naturgemäß frühzeitig auf Verlängerung. Um die Stadt für einen weiteren 20-jährigen Vertrag zu ködern, boten die KWR an, bei einer sofortigen Verlängerung vier Jahre lang jeweils 25000 Mark zusätzlich an die Gemeinde zu überweisen. Eine Diskussion über eine ökologische Strompolitik sollte damit vermieden werden - und eine Debatte über Alternativen zu den KWR erst recht.

Doch genau diese Diskussionen wollte die Bürgerinitiative geführt sehen. Ihr erklärtes Ziel war es, für Schönau einen neuen Stromnetzbetreiber zu suchen, sofern die KWR nicht einwilligten, die Stromversorgung ökologisch auszurichten, Energiesparen zu belohnen und Strom aus privaten Blockheizkraftwerken angemessen zu vergüten. Doch trotz aller Ambitionen der Bürgerinitiative schien die Stadt im Jahre 1990 kaum eine andere Wahl zu haben, als das Angebot der KWR anzunehmen - zu verlockend war das in Aussicht gestellte Geld, und zu unrealistisch erschienen alle alternativen Überlegungen.

Die Bürgerinitiative ließ dennoch nicht locker und gründete im November 1990 die Netzkauf Schönau GbR. Diese Gesellschaft sagte der Stadt zu, die von den KWR in Aussicht gestellten 25000 Mark jährlich aus eigener Kasse zu erstatten, sofern die Stadt auf einen sofortigen Vertragsabschluss mit den KWR verzichte. In der gewonnenen Zeit wollte man ein bürgereigenes Energieversorgungsunternehmen aufbauen, das in erster Linie ökologischen Zielsetzungen verpflichtet ist. Dieses Unternehmen wollte sich dann nach dem regulären Ablauf des bestehenden Vertrages ebenfalls um die Stromkonzession der Stadt Schönau bewerben.

Da die Netzkauf zu diesem Zeitpunkt über keinen finanziellen Mittel verfügte, suchte – und fand - sie 280 Bürger, die bereit waren, in vier Jahren die notwendigen 100000 Mark aufzubringen. Auch als die KWR im Jahr 1992 den Druck erhöhten, indem sie ihr Angebot an die Stadt um 55000 Mark aufstockten, ließen die Bürger nicht locker und erhöhten ihr Angebot gleichermaßen.

Doch nicht alle 2600 Einwohner Schönaus waren von dem Projekt begeistert - auch einige Mitglieder des Gemeinderats nicht. Mit der Mehrheit von einer Stimme entschied der Rat im Jahr 1991, das ungewöhnliche Angebot der Bürgerinitiative abzulehnen und den Konzessionsvertrag mit den KWR sofort zu verlängern.

Aber die engagierten Bürger der Netzkauf gaben nicht auf. Sie leiteten sofort einen Bürgerentscheid gegen den Beschluss in die Wege. Obwohl im Wahlkampf für den Fall eines Netzkaufes durch die Bürger wahre Schreckensbilder von ungesicherter Stromversorgung und steigenden Strompreisen an die Wand gemalt wurden,

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.



gewannen die ambitionierten Netzkäufer die Abstimmung am 28. Oktober 1991 mit 56 Prozent der Stimmen - der Gemeinderatsbeschluss war damit gekippt. Die Wahlbeteiligung von 75 Prozent machte deutlich, wie sehr das Thema die Menschen in Schönau bewegte.

Somit war entschieden, dass der Konzessionsvertrag mit den KWR nicht sofort verlängert wird - ein wertvoller Zeitgewinn für die Bürger, die inzwischen in den Medien bundesweit "Stromrebell" hießen. Die Netzkauf Schönau machte sich nun - unterstützt durch viele Energieexperten aus ganz Deutschland - daran, ein bürgereigenes Energieversorgungsunternehmen auf zu bauen.

Verständlicherweise wollten die KWR den Plan der Schönauer Bürger mit allen Kräften verhindern. Zwar konnten 2600 verlorene Stromkunden das Unternehmen nicht ernsthaft beeinträchtigen, doch es sollte ein Exempel vermieden werden. Man fürchtete einen "Flächenbrand", sobald die erste Gemeinde ihr Netz zurück erwirbt, und mauerte und taktierte entsprechend.

Doch es half wenig. Die Gesetzeslage war klar: Vergibt eine Gemeinde keine Konzession mehr, dann muss der bisherige Stromversorger einpacken. Weil die KWR also juristisch keine Chancen hatten, versuchten sie mit dem Verkaufspreis die Bürgerinitiative in die Knie zu zwingen: Sie verlangten 8,7 Millionen Mark für das Stromnetz. Die Netzkauf sah diesen Preis als Wucher an, schließlich hatte sie durch einen Gutachter einen Netzwert von gerade 3,9 Millionen Mark ermitteln lassen.

Wer hatte nun Recht? Das Urteil darüber stand den Gerichten zu. Die Netzkauf entschied sich daher, gegen die Preisvorstellung der KWR zu klagen. Doch weil eine Klage das ganze Projekt um weitere zehn Jahre verzögert hätte, wurde ein anderer Weg gewählt: Man entschloss sich, die 8,7 Millionen Mark unter Vorbehalt zu bezahlen, und dann auf Rückgabe der Differenzsumme zu klagen. Damit sollte das bürgereigene Elektrizitätswerk sofort ermöglicht werden. Von den hohen Beträgen, die erst einmal aufgebracht werden mussten, ließen sich die Schönauer nicht abschrecken: Das Geld sollte durch Beteiligungen aufgebracht werden und der überhöhte Teil des Preises über Spenden.

Im Januar 1994 wurden, obwohl längst nicht alle Hürden überwunden waren, die Elektrizitätswerke Schönau GmbH (EWS) gegründet. Hauptgesellschafter waren alle Teilhaber der Netzkauf. Um für alle anstehenden Fragen gewappnet zu sein, schlossen die EWS einen Beratervertrag mit einem benachbarten Stadtwerk ab.

Was dem Unternehmen alleine noch fehlte war die Konzession der Stadt. Doch weil sich seit den Kommunalwahlen im Jahr zuvor die Mehrheiten verändert hatten, war auch das kein Problem mehr. Und so vergab das Gremium am 20. November 1995 die Konzession an die EWS.

Nach dem Gemeinderatsvotum zugunsten der eigenen Stadtwerte sahen die EWS-Gegner ihre letzte Chance. Das Instrument Bürgerentscheid hatten sie einige Jahre zuvor kennen gelernt - warum sollte dieses nicht auch mit umgekehrten Vorzeichen einen Ratsbeschluss kippen können? Und so leiteten die Gegner der

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.



Strom-Reform, einen zweiten Bürgerentscheid in die Wege. Dieser sollte bewirken, dass die Konzessionsvergabe der Stadt an die EWS widerrufen wird. Der Wahlkampf wurde noch heftiger geführt als 1991, die Gegner des neuen E-Werks sahen wieder einmal die Lichter ausgehen. Am 10. März 1996 mussten die Schönauer erneut an die Urnen.

Und wieder siegten die "Stromrebelln." Bei einer Rekordwahlbeteiligung von fast 85 Prozent - mehr als bei jeder Bundestagswahl - wurden die EWS mit einer Mehrheit von 52,4 Prozent zum neuen Schönauer Stromversorger gewählt. Die KWR waren tief getroffen, äußerten ihr "Bedauern" und glaubten am Abend der Entscheidung an ein "unkalkulierbares Risiko für die Stadt Schönau, die Bevölkerung und insbesondere die Industrie". Aber "selbstverständlich" werde man diese Entscheidung akzeptieren. Was blieb den KWR nach dem "Schwarzwaldcoup" (so der Fernsehsender ZDF) auch anderes übrig?

Jetzt drehte sich alles um den Kaufpreis, den die KWR noch immer mit 8,7 Millionen Mark ansetzten. Für die Netzkauf war das ein "Phantasiepreis". Was in den nächsten Monaten folgte, war das wohl schwärzeste Kapitel für die KWR im ganzen Netz-Streit: Im November 1996 musste der Stromversorger eingestehen, bislang mit einem viel zu hohen Netzpreis gepokert zu haben. Statt 8,7 Millionen sei das Netz nur 6,5 Millionen Mark wert; ein neues Gutachten habe dies ergeben. Die bisher stets zitierte Studie hatte zum Beispiel die Kabellängen im Ort statt korrekt mit 22 Kilometern, mit 33 Kilometern angesetzt. Im Gegengutachten der Netzkauf war immer korrekt kalkuliert worden, doch das hatten die KWR beharrlich ignoriert. "Peinlich, peinlich", kommentierte daraufhin die "Badische Zeitung" und erkannte einen "zusätzlichen Imagegewinn für die Öko-Initiative".

Zwar waren die Netzkäufer noch immer der Meinung, dass auch die 6,5 Millionen Mark noch zu hoch seien, doch entsprechend ihrer Strategie "kaufen und dann klagen" sammelten sie nun Geld. Vier Millionen DM – der „richtige Preis“ nach dem Gutachten der EWS, kamen über Unternehmensbeteiligungen von engagierten Bürgern und dem „Schönauer Energiefonds“ der GLS Bank schnell zusammen. Der überhöhte Teil des Netzkaufpreises konnte jedoch nicht über weitere Beteiligungen erbracht werden, da das Projekt sonst unwirtschaftlich gewesen wäre. Daher musste das fehlende Geld über Spenden gesammelt werden – ein mutiges Unterfangen, aber es gab keine andere Möglichkeit!

Dank des kreativen Einfalles des damaligen Pressesprechers der GLS Bank konnte eine große Werbefirma motiviert werden, eine professionelle Spendenkampagne für die EWS umzusetzen. Die „Störfall-Kampagne“ wurde von der Presse begeistert aufgenommen und in der ganzen Republik verbreitet. Die Menschen, die die Schönauer Bürger in ihrem Kampf gegen die Atomwirtschaft unterstützten, waren nun die „Störfälle“ für die Atomwirtschaft. In dieser Zeit erlebten die Schönauer Stromrebelln Dinge, die sie niemals für möglich gehalten hätten. Spenden zur Unterstützung des Projektes kamen von überall und in nahezu jeder Höhe. Greenpeace und der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND), der Naturschutzbund (NABU) und der World Wide Fund for Nature (WWF) riefen bundesweit zu Spenden auf, Zeitungen veröffentlichten kostenlos über Monate

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.



Anzeigen, Menschen widmeten ihren Geburtstag dem Motto „Ich bin ein Störfall“ und verzichteten zu Gunsten von Spenden auf Geschenke. Es brauchte nicht einmal ein Jahr, um das zusätzlich benötigte Geld für den Stromnetzkauf zusammen zu bekommen!

Im April 1997 stellten die neuen Elektrizitätswerke einen Betriebsstellenleiter ein, am 1. Juli 1997 um 12 Uhr übernahmen sie das Schönauer Stromnetz und damit die Stromversorgung der Gemeinde. Die geforderten 5,7 Millionen Mark überwies die Netzkauf zeitgleich an die KWR. Damit war die Anti-Atom-Initiative nach jahrelanger Arbeit am Ziel. Die Geschichte ging dennoch weiter. Mit einer Klage, die im November 1998 beim Landgericht in Freiburg gegen die KWR eingereicht wurde, strebten die jungen Elektrizitätswerke Schönau die Rückzahlung von 1,8 Millionen Mark an. Denn die EWS bestanden noch immer auf dem niedrigeren Preis von 3,9 Millionen Mark, den ihre Gutachter ermittelt hatten. Das Urteil erging im Sommer 2005: ein Schiedsgutachter hatte den „wahren“ Wert des Schönauer Stromnetzes mit 3,5 DM ermittelt.

Der Blick von Freunden und Gegnern der „Stromrebell“ richtete sich in den folgenden Jahren auf das neue Unternehmen: Werden die EWS ihre hoch gesteckten Ziele erreichen können? In den Leitlinien des neuen Stromversorgers wurde eine ökologisch orientierte Energieversorgung definiert. Schwerpunkte sollten ein sparsamer Umgang mit Energie und die verstärkte Nutzung erneuerbarer Energien sein. Entsprechend wurden angemessene Vergütungen für Strom aus Sonne, Wind und Wasser oder aus Blockheizkraftwerken (BHKW) bezahlt: Sofort mit der Netzübernahme wurde die Vergütung von Strom aus BHKW auf 13 bis 15 Pfennig je Kilowattstunde verbessert, auch Solarstrom wurde weit über den gesetzlich vorgeschriebenen Betrag hinaus vergütet.

Als im April 1998 der deutsche Strommarkt liberalisiert wurde, konnten die EWS, wie jeder andere Anbieter auch, ihren Strom bundesweit verkaufen. Natürlich werden alle Kunden, die in Schönau wie auch die bundesweiten, nur mit ökologisch einwandfreiem Strom versorgt: kein Atom, keine Kohle. Dabei geht es den EWS um mehr als den Stromverkauf Geldströme sollen umgeleitet werden, weg von zentralistischen Strukturen, die darauf abzielen, durch immer höheren Stromverkauf immer mehr Geld zu verdienen, ohne Ressourcenschonung und Zukunftsfähigkeit der Energieversorgung zu bedenken. Die Förderung dezentraler, ökologischer Strukturen ist ein Teil der Unternehmensphilosophie der EWS und soll nicht nur zu mehr Nachhaltigkeit beitragen, sondern auch zu mehr Demokratie.

atomstromlos. klimafreundlich. bürgereigen.



Aus den anfänglichen 1800 Stromkunden in Schönau sind inzwischen 37 000 Stromkunden bundesweit geworden: Haushalts- und Gewerbekunden, aber auch große Industriekunden, wie z.B. die Firma Ritter Sport, die ihre Schokolade mit Strom aus Schönau produziert. ... und mit ihrem Stromgeld energiepolitischen Wandel unterstützt, wie die vielen anderen Schönauer Stromkunden auch!

Schönau, den 29.11.2006

* Baden unter Strom, Bernward Janzing, Dold Verlag, ISBN 3-927677-27-2 Rückfragen bei Ursula Sladek, u.sladek@ews-schoenau.de oder 07673 – 8885-52